

Streben von ungeordnetem Durcheinanderwogen der Kräfte zu gesetzmäßigen Einordnungen in geordnete Systeme (zuerst physicalische, dann organische, dann bewufste) darstellt, will er nur so viel affective Erregung aufkommen lassen, als bei der Wahrung allgemein menschlicher Interessen unvermeidlich ist. „Wir müssen danach streben, mehr und mehr Glieder einer Gemeinschaft zu werden, in welcher eine sittlich geläuterte Causalität das Princip des gegenseitigen Wirkungs-austausches bildet“.

Den ethisch-praktischen Theil dieser Arbeit kritisch zu beleuchten, liegt nicht im Rahmen dieser Zeitschrift. Die psychologisch-theoretischen Ausführungen enthalten mancherlei Interessantes, namentlich in der Lehre vom Bewußtsein; aber das Wesen der Affecte wird durch die Arbeit dem Verständniß nicht näher gebracht. Denn neue Worte wie „Diremptionschwelle“, „Unterwille“ etc. ohne neue Thatsachen und Gesichtspunkte bringen dies nicht zu Stande. Auch finden sich zuweilen Sätze und terminologische Wendungen, die eine klare und scharfe Analyse vermissen lassen. Schon die Identificirung von Leidenschaften und Affecten ist bedenklich. Sodann aber sind „instinctive Veranstaltungen des Organismus, das ihm Nützliche zu genießen, das ihm Schädliche zurückzustofsen“ (S. 6), kein Begehren oder Widerstreben? Auch der Einwand gegen KANT ist hinfällig. Wenn ein Affect auch nicht mit einem Gefühl ausschließlich verbunden zu sein braucht, so doch mit Gefühlen überhaupt, wie die Beispiele des Verf.'s auf S. 6 gerade zeigen. Das Gefühl einer bestehenden oder drohenden Begünstigung oder Schädigung ist kein Urtheil, auch kein instinctives (S. 10). Die historische Uebersicht ist mehr vom Zufall als von umfassender Systematik dictirt. Sonst mußten bei den physiologischen Theorien wenigstens auch MÜNSTERBERG und MEYNERT, bei den psychologischen LIPPS und ZIEGLER Erwähnung finden; auch HORWICZ durfte nicht ganz außer Acht bleiben. Mit welchem Rechte Verf. NAHLOWSKY zu den Psycho-Physiologen und HERBART zu den Psychologen zählt, ist schwer ersichtlich. Dies sind indess alles nur mehr oder minder untergeordnete Mängel angesichts der Thatsache, daß nach neueren Untersuchungen, namentlich ALFRED LEHMANN'S (Plethysmographische Untersuchungen), WUNDT'S u. a. die Analyse der Affecte viel tiefer gedrungen ist und feinere Formen angenommen hat, als es nach der vorliegenden Arbeit den Anschein hat.

WRESCHNER (Zürich).

P. ZONEFF und E. MEUMANN. **Ueber Begleiterscheinungen psychischer Vorgänge in Athem und Puls. I.** *Wundt's Phil. Stud.* 18 (1), 1—113. 1901.

Mit einer kurzen Uebersicht über frühere Arbeiten verwandter Art leiten die Verff. ihre Untersuchungen ein. Sie erwähnen FÉRÉ, kommen dann auf MOSSO, DELABARRE, LEHMANN, besonders auf PAUL MENTZ zu sprechen, um sich als eigentliches Thema eine Revision der von MEUMANN festgestellten Thatsachen zu wählen, daß bei richtiger Behandlung der pneumographischen Registrirapparate die Athemveränderungen als sicherstes Kennzeichen aller Veränderungen des Gefühlslebens dienen können, und daß die Vorgänge der Aufmerksamkeit in engster Beziehung zu Athemveränderungen stehen. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Aenderungen der Athembewegungen stets auch Aenderungen aller übrigen mit ihnen in

physiologischen Zusammenhänge stehenden Organe zur Folge haben, werden in den von den Verff. angestellten Versuchen die Wirkungen der Gefühle auf das Blutgefäßssystem, auf Puls und Herz einmal bei optischen, hierauf bei akustischen Reizen untersucht. Zwei weitere Kapitel sind dann der Aufmerksamkeit auf Tastreize und auf Vorstellungen gewidmet. Als sicheres Ergebniss dieser Versuche finden die Verff., daß die Schwankungen der Aufmerksamkeit von genau entsprechenden Schwankungen in den Athem- und Pulsveränderungen begleitet sind, d. h. es treten in dem Maafse, als die Concentration der Aufmerksamkeit unvermindert andauert, Hemmungen in Athem und Puls auf, während die Athemgröße und Pulsfrequenz wieder zunimmt, sobald die Concentration nachläßt. — Weitere Versuche werden hierauf angestellt, um zu beobachten, wie sich Athem- und Pulswirkungen bei Lust- und Unlustgefühlen verhalten. Dazu werden nicht allein optische, akustische und Geschmacksreize verwandt, sondern es werden auch solche Gefühlszustände ausgelöst, die nicht durch Empfindungsreize veranlaßt sind, die vielmehr durch reproducirte Vorstellungen, und zwar im einfachsten Falle durch Erinnerung an eine Empfindung entstehen, schließlic werden noch einige Versuche mit eigentlichen höheren Gefühlen angestellt. Als Ergebniss zeigt sich, daß alle Lustgefühle eine Verflachung und Beschleunigung der Athmung nebst einer Pulsverlangsamung bewirken, alle Unlustgefühle dagegen werden von einer Vertiefung und Verlangsamung der Athmung und einer Pulsbeschleunigung begleitet; die thorakale Athmung wird bei Lust verflacht, die abdominale mehr vertieft und nur selten verflacht; alle Gefühlsreactionen aber bewirken in der thorakalen Athmung mehr Aenderungen. — Nach diesen Einzeluntersuchungen über das Verhalten der Aufmerksamkeit wie der Gefühle zu den Athem- und Pulsveränderungen wird nun auch das Verhältniß der Aufmerksamkeit zu den Gefühlen experimentell geprüft. Diese Experimente weisen nun nach, daß alle Athem- und Pulswirkungen der Gefühle durch eine wirkliche Ablenkung der Aufmerksamkeit mittels eines anderen Reizes aufgehoben werden. Gelingt die Ablenkung der Aufmerksamkeit nicht, so kann in solchen Fällen ein neues Unlustgefühl entstehen, das sich sogleich in Athem und Puls ausprägt. — Ein ganz besonderes Interesse nehmen die letzten Versuche in Anspruch, welche es auf eine Concentration der Aufmerksamkeit auf den Reiz und das Gefühl absehen; bei dieser Art von Versuchen muß sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden, damit überhaupt ein Ergebniss bei denselben herauskommt, auch concentriren in ganz verschiedener Weise die Versuchspersonen ihre Aufmerksamkeit auf einen psychischen Prozeß. Entweder bringen sie sich das Gefühl nicht allein zum Bewußtsein, sondern analysiren es auch oder sie lassen das Gefühl gewissermaßen nur in den Blickpunkt des Bewußtseins treten, ohne es zu analysiren. Im ersten Falle wird das Gefühl bedeutend geschwächt, ja sogar ganz aufgehoben, wogegen bei der zweiten Art sich zu verhalten, das Gefühl verstärkt wird. Daran anknüpfend wird endlich festgestellt, daß die durch die geistige Ermüdung verursachte Unlust dieselben Wirkungen auf Athem und Puls ausübt wie das einfach sinnliche Unlustgefühl: Vertiefung der Athmung und Beschleunigung des Pulses. Mit der



Erholung dagegen treten im Athem und Puls ähnliche Erscheinungen auf wie bei der Lust.

Die Schrift enthält im Text eine Abbildung, welche die Versuchsanordnung veranschaulicht und als Beigabe fünf Tafeln mit charakteristischen Curven.

HIELSCHER (Zürich).

HAVELOCK ELLIS. **Geschlechtstrieb und Schamgefühl.** Autorisirte Uebersetzung von JULIA E. KÖTSCHER. 2. Auflage. XIV u. 364 S. m. 13 Tafeln. Würzburg, A. Stuber's Verlag. 1901.

Dafs noch vor Jahresfrist eine zweite Auflage des von uns in *dieser Zeitschrift* 26, 286 ausführlich besprochenen Werkes erscheint, bestätigt das günstige Urtheil, welches wir damals über das Buch fällten. Da der Inhalt unverändert geblieben ist, so begnügen wir uns jetzt mit diesem kurzen Hinweis auf die neue Auflage.

ARTHUR KÖNIG.

E. GOBLOT. **La musique descriptive.** *Rev. philos.* 52 (7), 58—77. 1901.

Während HELMHOLTZ in seiner physiologischen Musiktheorie von der Function des Ohres ausgehend die grundlegenden Gesetze der Musik zu erforschen bestrebt war, will Verf. untersuchen, auf welchen Vorgängen die emotionelle Wirkung der Musik beruht. Vielfach erweckt die Musik in uns Affectregungen und Gefühle, ohne dafs wir uns über den psychischen Zusammenhang zwischen diesen und den Tonempfindungen an sich Rechenschaft zu geben vermöchten. Verf. nennt diese Form „*musique émotive*“ und unterscheidet hiervon die imitative Musik einerseits, die descriptive andererseits. Die imitative Musik, deren Zweck es ist, aus dem täglichen Leben bekannte, charakteristische Geräusche oder Klänge nachzuahmen, nimmt eine relativ untergeordnete Stellung in der Musik als Kunst ein. Der Inbegriff der musikalischen Kunstleistung ist die emotive Musik. Den eigentlichen Gegenstand der vorliegenden Abhandlung bildet jedoch die beschreibende Musik.

Das Ausdrucksmittel derselben ist die Bewegung, die sich theils im Rhythmus, theils im Auf- und Absteigen innerhalb der Tonleiter kund thut. Sie erregt in uns mehr oder weniger lebhaftere Bewegungsvorstellungen, welche die Brücke zu jenen weiteren Vorstellungen bilden, die der Componist zu erwecken beabsichtigt hat. Eine Bestätigung dieser Auffassung erblickt Verf. namentlich in der Beziehung zwischen Musik und Tanz, aber auch darin, dafs die Schnecke und die Bogengänge des Ohres, die Organe des Hörsinns und des Gleichgewichtsinnes anatomisch so nahe verwandt sind. Der Zusammenhang zwischen Tonempfindungen, Bewegungsempfindungen und Farbenempfindungen ist noch dunkel, aber von fundamentaler Bedeutung für die musikalische Aesthetik.

SCHAEFER (Gr.-Lichterfelde).